

Sie haben Politik in den Genen: Parteico-Präsident Simon Binder, seine Mutter und CVP-Grossrätin Marianne Binder-Keller und Grossvater Anton Keller, alt Nationalrat.



# Wenn die **Kinder** wie die Eltern

**Politiker-Dynastien** sind den Schweizern suspekt. Trotzdem gibt es mehr davon als man glaubt. Schadet das der Demokratie?

VON CHRISTIAN MAURER (TEXT) UND NIK HUNGER (FOTO)

# A

m 18. Oktober will sich Magdalena Martullo-Blocher (46) für die Bündner SVP in den Nationalrat wählen lassen. Als Christoph Blochers (74) Tochter ihre Kandidatur bekannt gab, ging ein Raunen durchs Land. Sind wir denn in einer Erbmonarchie oder gar in einer Operetten-Demokratie, in der Äm-

ter innerhalb von Polit-Dynastien vererbt werden? Und dann noch ausgerechnet die Tochter des ehemaligen National- und Bundesrats, des mächtigen SVP-Übervaters ...

Ähnlich gross ist die Skepsis in den USA, wo sich aktuell die Bushs und Clintons im Präsidentschaftswahlkampf gegenüberstehen. Man



## DYNASTIE BINDER-KELLER

Die Familien **Binder und Keller** haben den Kanton Aargau in den letzten Jahrzehnten geprägt wie keine anderen. Über drei Generationen politisieren sie schon für die CVP: auf allen Ebenen, von lokal bis national.

➤ Julius Binder (90) war Vizeammann in Baden, dann Grossrat und National- und Ständerat. Sohn Andreas Binder (58) sass im Grossen Rat – wo seine Frau Marianne Binder-Keller (56) heute politisiert und auf dem Sprung in den Nationalrat ist. Dort sass schon deren Vater Anton Keller (80). Ihr Sohn Simon Binder (28) copräsidiert die CVP von Baden.

**Marianne Binder-Keller, sind Sie stolz, dass Ihr Sohn auch in die Politik ging? Haben Sie ihm dazu geraten?**

Ich habe Freude über sein Interesse an der Politik. Und ich habe ihm und seinem Co-Präsidenten selbstverständlich geraten, zuzusagen. Eine solche politisch-strategische Führungsaufgabe ist spannend.

**Simon Binder, sind Sie trotz oder wegen Ihrer Eltern in die Politik eingestiegen?**

Mein Interesse wurde sicher zu Hause geweckt. Ich glaube aber nicht, dass ihre politischen Tätigkeiten meinen Entscheid beeinflusst haben.

**Sind Ihnen die Eltern ein Vorbild?**

Durchaus. Insofern als sie pointierte Meinungen vertreten.

**Sind sie eine Hilfe oder Last, weil Sie mit ihnen verglichen werden?**

Eine Last sicher nicht. Verglichen wird ja jeder, auch Leute, die nicht in der Politik sind. Ich habe damit keinerlei Probleme.

**Anton Keller, waren Sie stolz, als Ihre Tochter in die Politik ging?**

Ich habe ihr dazu geraten und bin stolz darauf, dass sie zugeben musste, dass mein Rat richtig war.

**Hat Ihre Tochter von Ihrem Namen profitiert?**

Ich schätze, mein Name richtet keinen Schaden an. Jedenfalls hoffe ich das nach 40 Jahren in der Politik. ●



staunt und hinterfragt. Obwohl Polit-Dynastien seit jeher zum Land gehören – von den Adams über die Roosevelts bis zu den Kennedys.

### Politische Elite ist uns suspekt – und Klüngelei noch mehr

Den urrepublikanischen Schweizern ist jede Art von politischer

Elite grundsätzlich suspekt. Der Begriff «politische Elite» allein ist ambivalent, wie der Politologe Mattia Pacella (30) 2010 am Institut d'Etudes Politiques et Internationales der Universität Lausanne in einer Studie über die Tessiner Regierungsräte schreibt: Einerseits beinhaltet er das Konzept einer

besonders begabten Minderheit, die überdurchschnittlich viel leistet und mehr Verantwortung übernimmt als andere – andererseits gilt er als undemokratisch und als der Gleichberechtigung aller Menschen widersprechend.

Dürfen also Kinder einer Republik ihre Eltern politisch beerben, ohne

dass die Glaubwürdigkeit der Demokratie Schaden erleidet? «Ja, sie dürfen», sagt Politologieprofessor Georg Lutz (43) von der Universität Lausanne. Eine direkte Gefahr für die Demokratie sieht er nicht – solange alles schön transparent bleibt und sich keine Clan- und Klientel-systeme mit ► **Fortsetzung auf Seite 9**

G

# Dynastie Giezen

Seit 24 Jahren sitzt **Ulrich Giezendanner (61)** für die Aargauer SVP im Nationalrat. Seine beiden Söhne **Stefan (37, L.)**, Einwohnerrat in Zofingen, und **Benjamin (33)**, Aargauer Grossrat, treten in seine Fussstapfen.

➤ Noch eine Legislatur will Ulrich Giezendanner in Bern bleiben. Dann möchte ihm Sohn Benjamin folgen. «Es ist mein grosser Traum, in vier Jahren Nationalrat zu werden», sagte er im «Blick».



## Ulrich Giezendanner, sind Sie stolz darauf, dass Ihre Söhne in die Politik gingen?

Ich freue mich, dass meine beiden Söhne politisch tätig sind. Ich freue mich auch, dass beide vor Jahren in die SVP eintraten – ohne jeglichen Druck.

## Glauben Sie, Ihre Söhne profitieren von Ihrem Namen?

Ja und nein! Sicher ist der Name im Aargau einigermaßen bekannt. Mein rechtsbürgerliches Profil gefällt aber nicht allen. Das hat sich sicher nachteilig auf die Jungen ausgewirkt. Wir haben auch schon

**Interview mit Georg Lutz** Politologieprofessor

## «In die Politik kommt man nicht per Zufall»



**Herr Professor Lutz, warum gibt es in Demokratien, sogar in der Schweiz, immer wieder Polit-Dynastien?**

**Georg Lutz:** Das ist alles andere als überraschend. In die Politik kommt man nicht einfach per Zufall, sondern weil man im Leben irgendeinmal damit konfrontiert wird. Wichtig ist hierbei die politische Sozialisation, die nun einmal stark im Elternhaus stattfindet: Wer Eltern hat, die sich mit Politik

beschäftigen und gar politisch aktiv sind, bekommt Politik auch früh mit. Solche Kontinuitäten gibt es jedoch auch in vielen anderen Berufen und Bereichen.

**Hoffen Wähler auf Kontinuität und Sicherheit, wenn sie innerhalb einer Polit-Dynastie wählen? Weil sie zu wissen glauben, was sie bekommen?**

Nicht unbedingt. Kinder aus Politikerhaushalten haben den Vorteil,

dass der Name bekannt ist. Und meist auch eine gute politische Reputation damit verbunden ist – schliesslich wurden die Mütter und Väter vorher auch einmal gewählt. Bekanntheit ist aber zentraler für die Wähler als Kontinuität, darum haben etwa auch Quereinsteiger jeweils eine gute Ausgangslage, gewählt zu werden.

**Profitieren politisierende Söhne und Töchter nur vom Na-**

# danner

gehört: Die Giezendanners wollten zu viel Macht.

## **Benjamin Giezendanner, ist die Politik Ihres Vaters eine Hilfe oder Last?**

Er hat dem Namen Giezendanner einen politischen Inhalt gegeben, den ich nicht selber aufbauen muss. Bei den Grossratswahlen 2001 konnte ich sicher von seiner Bekanntheit profitieren. Nachher aber musste ich mich umso mehr selber beweisen.

## **Ist er Ihr politisches Vorbild?**

Eigentlich nicht, man versucht ja in der Pubertät, sich selber zu finden, und sucht Vorbilder ausserhalb der Familie.

Netzwerk aufzubauen. Und das Selbstvertrauen, dass man das auch kann.

## **Sind Söhne und Töchter von Politikern oder Politikerinnen besser vorbereitet, weil sie einen Erfahrungsvorsprung mitbringen?**

Ja, das ist sicher so. Politik ist ja nicht einfach nur Berufung, sondern hat auch viel mit Handwerk zu tun: Wie macht man eine Kam-

pagne, wie vernetzt man sich, wie setzt man sich innerhalb von politischen Strukturen durch, wie funktioniert ein Parlament. Wer das alles schon kennt, hat es einfacher.

## **Sind Polit-Dynastien schädlich für die Demokratie?**

Ich sehe da nicht ein grundsätzliches Problem, solange sich nicht verschiedene Familienclans oder eine kleine geschlossene politi-

sche Elite über Generationen hinweg Macht und Ressourcen untereinander aufteilen. Solche Ansätze von Clanbildung sehe ich in der Schweiz nicht. Die meisten Politikerinnen und Politiker auf nationaler Ebene haben keine Eltern, die selber dort Politik gemacht haben. Und die meisten Kinder von Politikern gehen nicht selber in die Politik.

Interview: Christian Maurer



# DYNASTIE HONEGGER

**Fritz Honegger (1917–1999)** war Gemeindepräsident, Kantons- und Ständerat und von 1978 bis 1982 Bundesrat. Sein **Sohn Eric (69)** brachte es bis zum Regierungsrat.

➤ Vater und Sohn Honegger absolvierten beide in der FDP die klassische Ochsentour von der Gemeindepolitik bis in ein Regierungsamt. Und beide gingen nach der Politik in die Wirtschaft, wie es damals für Zürcher FDP-Politiker nicht unüblich war. Nach dem Debakel der Swissair, deren Verwaltungsratspräsident Eric Honegger war, zog er sich aus der Politik zurück. Heute führt Eric Honegger eine Pension in Österreich.

## **Eric Honegger, sind Sie trotz oder wegen Ihres Vaters in die Politik eingestiegen?**

Weder noch, entscheidend war das familiäre Umfeld.

## **Wann merkten Sie, dass Sie in die Politik wollten?**

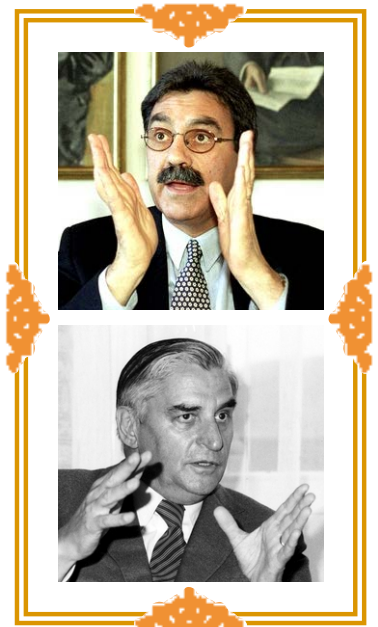
Mit ungefähr 18, bei den Jungfreisinnigen.

## **Hatte das damit zu tun, dass Sie mit Politik am Familientisch aufwuchsen?**

Ja.

## **War Ihr Vater ein politisches Vorbild?**

In menschlicher Hinsicht schon, inhaltlich nicht immer.



## **Haben Sie politisch von Ihrer Herkunft profitiert?**

Sicher. Zu Beginn der Karriere.

## **War die politische Tätigkeit Ihres Vaters eher eine Last oder eine Hilfe für Sie?**

Zu Beginn der Karriere war das zweifellos eine Hilfe. Später eher ein Nachteil.

## **Warum?**

Weil ich aus dem Schatten meines Vaters, und das ist nicht negativ zu verstehen, treten wollte.

## **Haben Sie sich abgegrenzt?**

Nicht bewusst, ich habe allerdings versucht, meine eigene politische Linie zu verfolgen. ●

## **men politisch tätiger Eltern oder gibts auch andere Bonuspunkte, zum Beispiel den Stareffekt bei den Medien?**

Es ist eine Mischung verschiedener Faktoren. Der Name ist eine gute Starthilfe, auch um Aufmerksamkeit in den Medien zu bekommen. Viel wichtiger ist aber, dass man schon früh mitbekommt, wie Politik funktioniert, und man dann auch offene Türen findet, um sich rasch ein

M

# Dynastie Mauch

**Ursula Mauch (80)** gehörte von 1979 bis 1995 zu dem prägenden SP-Frauen im Nationalrat. Tochter **Corine Mauch (55)** prägt heute Zürich als Stadtpräsidentin.



➤ Töchter, die ihren Müttern in der Politik folgen, sind noch selten in der Schweiz. Mutter und Tochter Mauch bilden eine Ausnahme – und sie entziehen sich, bewusst oder unbewusst, jedem Vergleich, weil sie auf sehr unterschiedlichen Bühnen Politik betreiben.

**Ursula Mauch, waren Sie stolz, als Ihre Tochter in die Politik ging?**

Stolz war ich nicht unbedingt. Aber es hat mich sehr gefreut.

**Haben Sie sie unterstützt – oder ihr eher abgeraten?**

Wir diskutieren viel zusammen, aber Ratschläge braucht sie nicht von mir. Besonders als sie im Zür-

cher Gemeinderat SP-Fraktionspräsidentin war, habe ich ihr ab und zu von meinen Erfahrungen als Präsidentin der SP-Fraktion in Bern erzählt.

**Glauben Sie, Ihre Tochter hat von Ihrem Namen profitiert?**

Ich glaube nicht, dass sie gross von unserem Namen profitiert hat. Die Stadt Zürich und Bundesbern sind zwei Paar Schuhe.

**Und was glauben Sie, Corine Mauch?**

Nein. Sie war im Aargau aktiv, ich in der Stadt Zürich.

**Gingen Sie trotz oder wegen Ihrer Mutter in die Politik?**

Weder noch – sondern über wichtige Themen. Aber natürlich war mir die Politik als Tätigkeitsfeld von zu Hause her vertraut.

**War Ihnen Ihre Mutter ein Vorbild?**

Durch meine Mutter hatte ich guten Anschauungsunterricht, und ich fand immer, dass sie eine gute Arbeit macht.

**Hat sie Ihnen abgeraten oder geholfen?**

Abgeraten nie. Geholfen, wenn ich gefragt habe. ●



**Welt der Dynastien**

## Kennedy, Le Pen: Grosse Namen, grosses Erbe

John F. Kennedy (Mitte) wurde Anfang November 1960 zum US-Präsidenten gewählt: ein Sieg auch für die glamouröse Politik-Dynastie. ▶



▲ Georgios (I.) und Sohn Andreas aus dem griechischen Papandreou-Clan. Seit 2015, erstmals nach 1923, sitzt kein Papandreou im Parlament.

Nehru und seine Tochter Indira Gandhi. Sie waren die erfolgreichsten Vertreter des Gandhi-Clans, der politisch einflussreichsten Familie Indiens. ▼



◀ **Fortsetzung von Seite 5:** gegenseitigen Abhängigkeiten herausbilden (siehe Interview Seite 6).

Oder wenn dadurch eine Feudaldemokratie entsteht wie in Griechenland, mit den Eckpfeiler-Familien Karamanlis und Papan-dreou. Dort stammten ein Viertel der Regierungschefs der vergangenen 200 Jahren aus grossen Polit-Dynastien. Und diese waren nicht immer die Fähigsten, oft aber die dem Clan Ergebensten.

### Familie ist der wichtigste Politisierungsfaktor

So weit ist es in der Schweiz nicht. Dennoch: Schon heute sitzen im Parlament sieben Männer und eine Frau, deren Väter bereits unter der Bundeshauskuppel politisierten: die vier Sozialdemokraten Marina Carobbio (49), Max Chopard (48), Jean Christophe Schwaab (36) und Alexander Tschäppät (63) sowie die vier Bürgerlichen Jean-François Rime (65, SVP), Christian Wasserfallen (34) und Jean-René Germannier (56, beide FDP) im Nationalrat und der Glarner Thomas Hefti (55, FDP) im Ständerat.

Dazu kommt Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf (59), deren Vater Leon (1925–2012) schon in der Landesregierung sass. «Wir haben es in der republikanischen Schweiz nicht so mit Polit-Dynastien», merkte die damalige Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey (70) 2007 nach ihrer Wahl an – aber immerhin stehe dieser Weg nicht nur Söhnen, sondern auch Töchtern offen.

Überraschend ist das nicht. Und neu schon gar nicht. Der Soziologe und Politologe Carlos Garcia (67) zählte die Familie schon 1991 zu den «wichtigsten Politisierungsfak-

toren». Es sei anzunehmen, «dass eine Sensibilisierung in der Kindheit das politische Interesse sowie die Bereitschaft zum politischen Engagement erhöht», schreibt er in einer Studie über die Parteikader der Schweiz. Dabei müssen es die Eltern nicht unbedingt bis ins Bundeshaus schaffen, nicht einmal ins Gemeindehaus. Politisches Interesse am Familientisch reicht völlig aus, vor allem wenn dieses über Parteien institutionalisiert ist.

Schon «bei Kindern von Parteimitgliedern ist eine Bereitschaft für ein politisches Engagement feststellbar», sagt Garcia. Berns Stadtpräsident und SP-Nationalrat Tschäppät, dessen Vater Reynold (1917–1979) die gleichen Ämter hatte, sagt es so: «Am Mittagstisch gabs bei uns zwei Themen: Politik und YB.»

Meist geht es gar so weit, dass auch die politische Haltung der Eltern übernommen wird. Die Antworten auf Garcias Umfrage zeigen, dass die Sozialisation in politisch orientierten Familien dazu führt, dass die überwiegende Mehrheit der Kinder der Familienpartei treu bleibt. Besonders ausgeprägt sei das Phänomen «intergenerationelle Stabilität» bei der traditionellen Wertepartei CVP, stellte Professor Ural Ayberk (80) in der gleichen Studie fest.

In der CVP-Hochburg Tessin hat ein Drittel aller Regierungmitglieder des 20. Jahrhunderts einen Vater, der ebenfalls ein politisches Amt innehatte. Die Verwandtschaft sei in der Reproduktion der politischen Elite einer der wichtigsten Faktoren, folgert Mattia Pacella in der Studie über die Tessiner Regierungselite. Allerdings mit einer Relativierung: Das Erbe der Fami-

lie kann den gegenteiligen Effekt haben, eine Nicht- oder Abwahl – wie sie FDP-Staatsrätin Marina Masoni (57) erlebte: 2007, nach zwölf Amtsjahren, wurde sie abgewählt. Ihr Vater Franco Masoni (87), jahrzehntelanger National- und Ständerat, hatte ihr den Weg in hohe politische Ämter geebnet. Damals 48-jährig war sie als Bundesratskandidatin im Gespräch – bis sie plötzlich der lange Schatten ihres Übervaters einholte, in Form von umstrittenen Steueroptimierungen. Der Name Masoni wurde vom Segen zum Fluch.

Eine solche Abwahl mag Magdalena Martullo-Blocher erspart bleiben – falls sie denn gewählt wird. Gesetzt ist aber, was George W. Bush (69) in seinem ersten Wahlkampf im Jahr 2000 über Fluch und Segen seines grossen Namens sagte: «Ich habe die Hälfte der Freunde meines Vaters geerbt und alle seine Feinde.» ●

## «Ich habe die Hälfte der Freunde meines Vaters geerbt und alle seine Feinde»

Ex-US-Präsident George W. Bush

ANZEIGE

Der schlaue Snack für:  
**Barbaras Home-Office-Tag.**

Voll Korn, voll schlau.

ORIGINAL  
**DAR-VIDA**  
extra fin  
ORIGINAL



▲ Ex-Präsidenten: Vater George (r.) und Sohn George W. Bush bereiteten den Weg für den jetzigen US-Präsidenten Jeb Bush.

Gründer und Vatermörderin: Jean-Marie Le Pen und Tochter Marine sind sich heute spinnfeind. Die dritte Generation steht mit Marion bereits bereit. ▼

